

Buch von Hambye gehört mit zum Fundiertesten. Hoffentlich erscheinen bald die noch ausstehenden Bände.

Hubert Kaufhold

Biblia Coptica, Die koptischen Bibeltexte, Herausgegeben von Karlheinz Schüssler, Forschungsinstitut für Ägyptenkunde und Koptologie der Universität Salzburg, Band I Das Sahidische Alte und Neue Testament, vollständiges Verzeichnis mit Fundorten: sa 1-120, Lieferung 4: sa 93-120, Wiesbaden (Harrassowitz Verlag) 2000, ISBN 3-447-04281-8, 168 Seiten, € 59,-

Hier liegt nun die Abschluslieferung von Band I vor (vgl. OrChr 81, 1997, 258/59 und 84, 2000, 261). Schüssler zieht nach den Danksagungen des Vorwortes in der Einführung jetzt Bilanz. Er hat 120 Textzeugen beschrieben, von denen einer bisher gänzlich unbekannt war. Viele Einzelblätter konnten nun bestimmten Handschriften zugeschrieben werden, aber auch falsche Zuschreibungen getilgt werden. Die diversen Textzeugen verteilen sich über die Zeit vom III. bis zum XIV. Jahrhundert auf Papyrus, Pergament, Papier und Gefäßscherben.

Die in dieser Lieferung dargebotenen Textzeugen sa 93-120 sind wieder nach dem bewährten Schema dargestellt und analysiert. Pentateuch, Regnorum, natürlich in besonderem Maße die Psalmen, Proverbia, Ecclesiastes, Iob, Sapientia, Canticum, Ecclesiasticus, Isaia, Ieremias, Lamentationes sind vertreten. Es finden sich aber auch Lektionare, so sa 108^L (koptisch-arabisch) für die Karwoche. Es enthält auch liturgische Anweisungen. Sa 112^{lit} enthält auch homiletische Literatur. Es folgen ausführliche Register und Tafeln.

Es folgen nun noch Addenda und corrigenda zu Heft 1-3 und schließlich ein Gesamtregister, das den Stoff des ganzen Bandes nach jeder Richtung hin erschließt.

Schüssler hat mit diesem Handschriftenverzeichnis, das die Textzeugen nach jeder nur denkbaren Richtung akribisch erschließt, das Studium der koptischen Bibel auf eine neue Basis gestellt. Die Publikationen oft kleinster Stücke an den verschiedensten Orten waren schon lange nicht mehr zu überblicken und so für den einzelnen Forscher zu nutzen. Die bisherigen Verzeichnisse waren nicht auf dem gegenwärtigen Stand und ihre Erschließung nicht auf der Höhe, die Schüssler erreicht hat. Wir können uns freuen, daß das jetzt anders ist. Der nächste Band wird mit Spannung erwartet

C. Detlef G. Müller

Alberto Camplani, *Scritti ermetici in copto = L'Ogdoade e l'Enneade, Preghiera di ringraziamento, Frammento del Discorso Perfetto (= Testi del Vicino Oriente antico 8,3)*, Brescia (Paideia Editrice) 2000, ISBN 88-394-0588-7, Lire 48.000

Im Rahmen einer Textreihe aus den Literaturen des alten Vorderen Orients hat Camplani die in koptischer Sprache vorliegenden hermetischen Schriften bearbeitet. Eine ausführliche, gut belegte Einleitung zu dem Hermetismus, insbesondere natürlich seiner Bedeutung für Ägypten machen die Stärke des Buches aus. Der Verfasser geht von der antiken Idee aus, die die hermetischen Schriften ursprünglich in ägyptischer Zunge redigiert sah, stellt aber sogleich den deutlich griechischen Charakter fest, weist aber doch auch auf die griechisch-ägyptische Mischkultur hin. Camplani

widmet sich weiter der Forschungsgeschichte und zeigt richtig Bousset's fundamentale Bedeutung, der feststellte, daß der Hermetismus nicht der Philosophie zugehört, sondern der Religionsgeschichte. In der Gegenwart betont er Träger, der bei der Interpretation der Schrift Ogdoade und Enneade die Möglichkeiten eines dahinterstehenden Mysteriums oder einer gnostischen Haltung unterschied. Aber erst J.-P. Mahé eröffnet die neue Phase der hermetischen Studien. Weiter stützt sich Camplani auf G. Fowden und seine Arbeit über den ägyptischen Hermes von 1986, um das Problem der ägyptischen Kultur im griechischen Gewande anzugehen.

Anschließend werden philologische Probleme im Codex VI von Nağ' Ḥamādī behandelt, der die in Frage stehenden Schriften enthält. Das Problem der Verbindung zum Mönchsmilieu wird angesprochen, diese aber abgelehnt. Es gab auch andere Kreise als kirchliche und monastische, die koptische Literatur produzierten. Ogdoade und Enneade sind die einzigen nicht woanders bezeugten Schriften. Das Danksagungsgebet (VI,7) ist auch griechisch auf einem magischen Papyrus bezeugt. Das koptische Fragment der vollkommenen Rede (VI,8) ist ein Auszug aus selbiger (verloren). Das Saisisch der Texte zeigt deutliche Abweichungen von dem seit dem IV. Jahrhundert üblichen. Auf den Seiten 40-42 bietet Camplani eine nützliche Inhaltsübersicht der Texte. Das Fragment stellt er als Exzerpt aus der vollkommenen Rede dar, weniger als eine ihrer Quellen (p. 43). Ausführlich wird die starke Polemik Augustins gegen Hermes dargestellt: Gott werde relativiert, der Mensch hingegen erhöht. Man findet ohnedies allenfalls eine Teilwahrheit.

Eine wichtige Bemerkung ist der Hinweis auf die Tatsache, daß ohne die hellenistische kulturelle Umgebung und die griechische Sprache die koptische Phase nicht möglich gewesen wäre. Mit anderen Worten: Die ägyptische Tradition kommt über das Griechische in das Koptische (p. 60). Bei den Apophthegmata Patrum liegt der Fall ja ähnlich. Interessant ist auch das Problem der hermetischen Wiedergeburt, also der Geburt einer Macht durch die göttliche Kraft (p. 60). Das hellenistische Judentum in den Gesängen der Therapeuten ist auch wichtig, wie überhaupt die christliche Sprache des Taufkreises (wie der Mysterien überhaupt; p. 63). Vox mystica und die menschliche und himmlische Liturgie werden wichtig: Stete Hymnen. Camplani betont faktisch immer die drei Elemente (Jüdisch, Christlich, Heidnisch-Ägyptisches) als Quellen. Er zeigt weiter einen Noūs als Organ zur Perzeption des Göttlichen (p. 75). Hermes erwartet von dem Schüler Akte psychosomatischen Charakters. Weiter geht es um die Eschatologie des göttlichen Πνεῦμα, die gebärende (generatrix) Δύναμις sowie die mystische Askese. Camplani stellt weiter fest, daß der Schüler direkt durch Gott erleuchtet wird und nicht durch die Mittlerschaft des Hermes (p. 87). Die Ogdoade bietet Lebensraum für die Engel und Seelen. Die Enneade ist Ort der Residenz der Mächte. Der höchste Gott steht über allem. Der demiurgische Geist gehört nicht zur eigentlichen göttlichen Welt.

Ein wichtiger Punkt ist die Schaffung des Neuen Menschen (p. 95): Die Vision Gottes spielt eine Rolle, bei der es um einen Empfang geht, aber auch um eine noetische Aktion von dem Initianden hin zu der Gottheit. Das Buch von der Ogdoade und Enneade wird im Tempel zu Diospolis von acht Wächtern gehütet. Der Name Gottes darf nicht für negative oder magische Zwecke verwandt werden. Camplani betont, daß wir kein Ritual vor uns haben, eher einen Meister-Schüler-Dialog (p. 100), eine sicher wichtige Erkenntnis. Der teurgische Kontakt mit der Gottheit erfolgt unter der Leitung eines Meisters. Ende des II. bis Anfang des III. Jahrhunderts p. Chr. n. dürfte das Buch von der Ogdoade und Enneade zu datieren sein. Englische Mächte (p. 104), ekstatische und erleuchtende Elemente (p. 111), Anrufung (pp. 112/113), hermetische Erneuerung (rigenerazione ermetica; p. 114) werden weiter behandelt. Abschließend wird auf die Bedeutung der hermetischen Schriften für die Christen eingegangen. Hier werden die entscheidenden Erkenntnisse über die Verbindung des Hermetismus mit der Bibel und seine daraus resultierende Relevanz für die Christen zusammengestellt. Auch die Bedeutung der manichäischen Leser wird

angesprochen, wie auch die Erhebung (esaltazione) Ägyptens. Schließlich muß an das weniger abstrakte religiöse Leben im Vergleich zu den alexandrinischen philosophischen Zirkeln gedacht werden.

Schon diese kurzen Hinweise dürften klarmachen, daß wir hier – unterstützt von zahlreichen Anmerkungen – eine gründliche Analyse dieser hermetischen Welt vor uns haben, die zum genauen Durchdenken einlädt.

Auf diese umfängliche Einleitung folgen nun die Texte.

Sie werden in italienischer Übersetzung mit ausführlichen Anmerkungen dargeboten. Man bedauert es natürlich, daß nicht einmal eine vorhandene Edition oder auch die Originaltexte synoptisch abgedruckt werden. In dieser Hinsicht bleibt der Leser auf sich gestellt, obwohl heutzutage ein derartiger Abdruck keine technischen Probleme bieten dürfte. Es geht sogar so weit, daß zwar griechische Termini noch in griechischen Lettern dargeboten werden; koptische Termini oder Sätze hingegen in einer Umschrift, die niemand helfen dürfte. Aufmerksam gemacht sei auf die Anmerkung 34 auf p. 141, die sich der Logosfrage widmet und das Problem des göttlichen Willens behandelt.

Auf die Übersetzung folgen zwei Anhänge. Der erste bietet spezielle Bemerkungen zu den Schriften über die Textanmerkungen hinaus. Der zweite Anhang hingegen bietet griechische und lateinische Parallelen, allerdings auch nur in italienischer Übersetzung. Bibliographie, Index der in den Texten vorkommenden Begriffe und Inhaltsverzeichnis beschließen den gewichtigen Band, der einen tiefeschürfenden Einblick in den ägyptischen Hermetismus erlaubt.

C. Detlef G. Müller

Matthias Westerhoff, *Auferstehung und Jenseits im koptischen »Buch der Auferstehung Jesu Christi, unseres Herrn«* (= *Orientalia Biblica et Christiana*, hrsg. von Eckart Otto und Siegbert Uhlig, Vol. 11), Wiesbaden (Harrassowitz) 1999, 396 Seiten, ISBN 3-447-04090-4, € 52,-

Das anzuzeigende Werk bietet die bisher beste Edition sowie grammatikalische und inhaltliche Erschließung des Buches, das als Bartholomäus-Apokalypse oder Bartholomäus-Evangelium, lateinisch einfach *Liber Bartholomaei* bekannt ist und der ägyptischen Bartholomaiostadt tradition ent-stammt. Allerdings liegt kein direkter inhaltlicher Zusammenhang mit den alten Fragen des Bartholomäus vor. Es handelt sich um ein eigenständiges Werk. Westerhoff sieht jedoch gewisse inhaltliche Berührungspunkte (pp. 215/16).

Westerhoff ist es nun gelungen, aus den bisher bekannten Fragmenten – trotz aller Lücken – ein zusammenhängendes Werk aufzubauen und damit alle Studien dieses Buches auf eine neue Basis zu stellen. Den Prolegomena folgt eine Editions-geschichte. Der Editor schält zunächst die Manuskripte A und B heraus (mit Seitenzahlen), verzichtet allerdings auf die Einarbeitung erst nach Fertigstellung seiner Arbeit entdeckter Blätter. Darüber stellt er den längsten und wichtigsten Textzeugen C, der 24 Pergamentblätter umfaßt. C käme der Urfassung am nächsten. Das Werk ist nach ihm original im säidischen Dialekt des Koptischen abgefaßt. Sprachliche Indizien, die auf eine griechische Vorlage der Gesamtkomposition deuten, seien nicht festzustellen (p. 19). Das ist vorsichtig ausgedrückt und mag in dieser Hinsicht stimmen. Damit dürfte die Aufnahme auch griechisch in Ägypten umlaufenden Traditionsgutes nicht ausgeschlossen sein.

In dem Abschnitt zur Sprache wird voll von der modernen philologischen Erforschung der koptischen Dialekte Gebrauch gemacht. Zu den Djinkim auf p. 20¹⁰⁴ sei zusätzlich aufmerksam